

Ewig schön

Nicole Marten

Wenn ich Werbung sehe, im Internet unterwegs bin oder Filme schaue, beschleicht mich so ein komisches Gefühl. Alle Menschen, die dort gezeigt werden, sehen gut aus. Jung und frisch, jugendlich und möglichst ohne Falten. Selbst dann, wenn ältere Personen gezeigt werden: Das Haar ist vielleicht grau, und möglicherweise gibt es doch ein paar wenige Lachfältchen um die Augen herum. Aber die Menschen sehen immer gut aus. Das prägt mich und mein Bild vom Altwerden. Natürlich will auch ich ein möglichst hohes Alter erreichen. Und selbstverständlich will ich fit sein im Alter, vielleicht nicht unbedingt aussehen wie eine Zwanzigjährige, aber, naja, wenigstens zehn, fünfzehn Jahre jünger als ich bin. Natürlich bin ich in meiner Vorstellung auch im Alter fit und aktiv. Immer unterwegs zu neuen Zielen, wandern, reisen, singen, Neues lernen. Freunde treffen.

Doch das Leben ist leider kein Wunschkonzert: „Altwerden ist nichts für Feiglinge“, hat Altbundeskanzler Helmut Schmidt einmal gesagt. Da hat er recht. Anders, als wir das in Film, Werbung und Internet erleben, kann das Altwerden auch unschön sein und mühsam werden. Das weiß auch der Apostel Paulus. Was er vor fast 2000 Jahren an die Gemeinde in Korinth schrieb, wirkt wie ein direktes Gegenprogramm für uns heute: Der äußere Mensch verfällt. Das ist Fakt. Ja, wir kriegen Runzeln und Falten. Ja, irgendwann sehen wir schlechter, und dann hören wir auch noch schwer. Das Treppensteigen fällt nicht mehr so leicht, wir werden unbeweglicher. Der äußere Mensch, der Körper, verfällt. Damals wie heute.

© 2024 **radio m**
Alle Rechte vorbehalten.

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1
radio m
Giebelstraße 16
70499 Stuttgart
info@radio-m.de

Das ist zwar realistisch, aber auch ziemlich deprimierend. Gibt es denn keine Hoffnung? Doch, findet jedenfalls Paulus. Jesus Christus ist nach seinem Tod am Kreuz von Gott auferweckt worden zum neuen Leben. Und wir, die wir zu Jesus gehören, seine Freundinnen und Freunde, wir werden mit Jesus auferweckt, schreibt Paulus. Das Ziel ist, dass wir nach unserem Tod bei Jesus sind. Dass wir auch nach dem Leben auf dieser Erde mit ihm Gemeinschaft haben – und mit denen, die zu Jesus gehören. Später schreibt Paulus noch davon, dass es für jede und jeden von uns bei Gott sogar ein neues Zuhause gibt. „Ja klar,“ höre ich es in meinem Inneren rufen. „Diese Welt ist halt ein Jammertal. Die spielt keine Rolle. Entscheidend ist ja die Seligkeit im Himmel!“ Es gibt Menschen, die gehen so durchs Leben. Sie blenden Schwierigkeiten aus oder verträsten sich darauf, dass es irgendwann ein paradiesisches Leben nach dem Tod gibt. Aber mir hilft das nicht. Ich lebe im Hier und Jetzt. Ich sehe die Probleme auf der Welt. Die Kriege. Die Erde, die ausgebeutet wird. Die Menschen, die unter miserablen Lebensbedingungen leiden. Unter Gewalt. Unter Armut. Ich denke an mein Land, meine Nachbarschaft, meine Freunde, meine Familie. Auch dort gibt es Dinge, die schwierig sind. Krisen, die bewältigt werden müssen. Persönliches Leid, wie der Tod eines Menschen, eine schwere Krankheit, Arbeitslosigkeit, Beziehungsprobleme. Hier die Hoffnung auf den Himmel anzusprechen: Das ist mir zu billig und zu platt.

Zum Glück macht es sich auch Paulus nicht so einfach. Für ihn ist klar, dass das Schwere in dieser Welt nicht einfach weg geht, wenn wir auf das Leben nach dem Tod schauen. Er selbst hat ja viel erlebt. War mehrfach im Gefängnis, hatte Streit mit Gemeinden – auch mit den Korinthern, an die die Worte gerichtet sind, die wir gerade hörten. Er musste sich verteidigen für seine Aufgabe als Apostel. Wurde kritisiert. Hatte eine chronische Krankheit. Und doch schreibt er: „Auch, wenn unsere äußeren Kräfte aufgezehrt werden, bekommen wir innerlich Tag für Tag neue Kraft. Die Not, die wir gegenwärtig leiden, wiegt leicht.“ Das klingt mal wieder unlogisch. Zu verstehen ist es vielleicht, wenn wir uns den Wochenspruch für diese Woche anschauen: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Das ist ein echtes Geheimnis. Wenn jemand anfängt, mit Jesus zu leben, dann wird er eine neue Kreatur. Alles ist anders, und doch ist vieles gleich. Das Leben ändert sich meist nicht auf einen Schlag. Die Herausforderungen, in denen wir stehen, sind ja

© 2024 radio m
Alle Rechte vorbehalten.

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

radio m
Giebelstraße 16
70499 Stuttgart
info@radio-m.de

noch da. Und doch ist etwas anders. Langsam, aber sicher, verändern sich auch Gewohnheiten. Vergebung wird möglich. Eine andere Sicht auf die Dinge. Hoffnung bricht durch. Vielleicht leise erst, zaghaft, dann immer mehr. Das schützt uns zwar nicht vor Krisen. Und so manches Mal ist diese Hoffnung in der Krise auch nicht spürbar. Doch gerade dann dürfen wir Gott an seine Versprechen erinnern: Dass er zu uns steht. Dass er uns liebt und trägt. Vielleicht dauert es sehr lange, bis wir wieder Licht sehen, Hoffnung spüren. Vielleicht geht es dabei manchmal auch drei Schritte vor und zwei zurück. Aber wir dürfen uns daran festhalten. Festmachen. Das ist das, was das hebräische Wort für Glaube bedeutet. Nicht einfach nur etwas für wahr halten. Sondern auf das bauen, was Gott versprochen hat. Sich daran festhalten, festmachen. Dass er es gut mit uns meint. Trotz und auch in allen Krisen. Dass er an unserer Seite ist, auch dann, wenn wir es nicht spüren. Dass er eine Zukunft für uns hat, auch wenn wir das manchmal nicht sehen.

Und irgendwann spüren wir, dass es weitergeht. Dass Gott uns wirklich trägt. Darüber können und dürfen wir uns freuen. Davon dürfen und können wir erzählen: Das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare dagegen ist unvergänglich. Paulus wischt die Probleme, Sorgen, Nöte und Krisen nicht vom Tisch. Aber er setzt sie in ein gesundes Verhältnis zu dem, was Gott für uns hat. Das Sichtbare vergeht, das Unsichtbare bleibt. Wenn wir uns daran festhalten, festmachen, dann wächst in uns das Neue auf. Die Hoffnung gibt uns einen neuen Spielraum. Sie ist die Luft zum Atmen, die wir brauchen, um frei zu sein. Um wieder lachen zu können – aus tiefstem Herzen. Dann ist nach Ostern schon wieder Ostern. Dass wir das erfahren dürfen, jeden Tag neu, das wünsche ich Ihnen – und mir selbst auch. Amen.